



„Bär“ Alexander Sackl untersucht die kranke Janosch-Ente Dunja Bernatzky.



Auch die ganz kleinen Tänzerinnen der Faschingsgarde treten auf, die „Früchtchen“.



Das Teller-Jonglieren ist ja noch einfach. Schwieriger ist das Balancieren auf dem Zirkusseil.



Ihren großen Auftritt hat die „Jugendgarde“ der Faschingsgesellschaft. Sie macht genauso mit wie jedes andere Kind, wenn die Künstler rufen und darum bitten, anzufeuern, zu klatschen und laut zu zählen. Auch die Erwachsenen gegenüber von der Bühne, am Biertisch, kommen nicht aus.

Janosch, Rock'n'Roll und frohe Zirkusluft

Spitzen-Shows beim NN-Kinderland: Tiroler Theater, Hamburger Songs und Berliner Tiefflieger

VON THOMAS KNAUBER (Text) und IRENE LENK (Fotos)

Sonnenschein, begeisterte Kinder und ein ganz gemütliches Eck im Schulhof: Das NN-Kinderland zieht die Massen an – bis in den Abend hinein mit seinem italienisch-blauen Himmel. Den Start macht lustiges Janosch-Theater aus Österreich und das Ende die rockige Musik von „Radaul“ aus Hamburg. Sie haben null Probleme, die Kinder mitzureißen. Da gehen die Arme hoch, da jubelt's aus vielen Kehlen, da spritzt Feuerwehrwasser und Bälle fliegen.

PEGNITZ – „Radaul“ hat Lieder im Koffer wie „Rittersong“, „Meschugge“, „Oma“ und „Im Regenwald auf Borneo“. Die Jungs sind in Norddeutschland ein Geheimtipp, weil sie die öde Blöckflöte weggeworfen haben und den Kids bieten, was sie im Fernsehen haben: Witzige Musik mit Tempo und Klamauk.

Diese Lautstärke war vor zehn Jahren das erste Mittel, um aus dem alten Mief rauszukommen – als sie in einem Hinterhof von Altona spontan zur Klampfe griffen. Danach schrieben sie selber Texte und warfen gleich die passende CD auf den Markt: „Am liebsten laut!“.

Zum Team gehört Guido Gandolfo am Schlagzeug. Der Elektronikingenieur ist auch Kirchenmusiker. Weiter ist Oliver Bergmann, dabei, ein Berater im Arbeitsamt. Dazu kommt Arne Gedigk, der

Soziologe, und an der Mundharmonika spielt Christian Herzog, ursprünglich ein Straßenmusiker.

Ungefähr so weit, wie diese Vier nach Pegnitz fahren, reisen Alexander Sackl und Dunja Bernatzky vom Kindertheater „Strombomboli“ herbei. Sie kommen aus Hall in Tirol.

Beide sind Schauspieler. Dunja Bernatzky hat daneben ein Engagement bei den Salzburger Festspielen und Alexander Sackl ist auch Musiker und Komponist.

Sie haben einen im Innern ziemlich abgewetzten Kleinbus, in den gerade mal ein dickes Janosch-Sofa passt, ein paar blaue Stühle, weiße Kannen und zwei Bühnenbilder. Mehr brauchen sie nicht für ihre vier Stücke, die von Janosch bis zu „Pettersson und Findus“ reichen.

Ein Freund von ihnen, Regisseur Alexander Kratzer, hat die Janosch-Bücher bearbeitet. „Er findet immer den richtigen Mittelweg auf dem Grat zwischen ‚witzig‘ und ‚übertrieben‘, den Kinder brauchen“, erklärt Dunja Bernatzky. „Kindertheater ist sehr anstrengend. Man muss immer den richtigen Ton finden, weil Kinder nichts verzeihen. Es ist schwer, aber es ist wahrhaftiges Theater. Und durch das gute Feedback ist es sehr dankbar.“

Die zwei leben wie die Hippies vergangener Zeiten, nämlich barfuß, glücklich und mit wenig Geld.

Genauso macht es Wolfgang Scheller alias „Paul der Tiefflieger“, auch wenn er in einem weißen Hemd mit schwarzer Hose steckt.

Der Mann aus Berlin moderiert das „Kinderland“ und hat 20 Jahre mit Kindern auf dem Buckel. Davor war er Kaufmann und Pädagoge.

Dann warf er alles hin, machte eine Schauspielausbildung und tourte mit eigenen „ganz verrückten, absurden Sachen“ nach Stuttgart und an den Bodensee, nach Frankfurt und Bremen.

Obwohl er schon ein alter Hase ist und vielleicht langsam die Nase voll haben könnte, hat er Tricks im Repertoire, die locker aus dem Ärmel fließen und scheinbar mühelos ziehen: Lock- und Grunztöne, malerische Pantomime, Jonglieren, freche Zurufe.

„Paul“ zieht irgendwie mit

Es ist ein Phänomen: „Paul“ wirft nur hier und da einen Satz hin, und schon hängen ihm die Kinder an den Lippen. Sie verfolgen, wie er angeblich ein Hühnerei in der Hosentasche zerquetscht. Sie öffnen ihre eigene Hosentasche, um echte Eierbrühe heimzutragen. Sie nicken, wenn er ihnen geheimen Absichten ins Ohr flüstert und sie zum Kompagnon seiner Spiele macht.

Nur Schritte von seiner Bühne entfernt hat das Regensburger „Piksi-Peck-Land“ aufgebaut, der

Mitmach-Zirkus von Ferdinand Schmidt und Simone Straub.

Die zwei sind gar nicht dabei, weil sie viel mit Aushilfen arbeiten. Katharina Rödiger ist so eine. Sie macht den Job gut, mit spitzem Hexenhut und schwarzem Gewand. Sie ist Psychologin von Beruf, doch sie genießt dieses Jonglieren mit den Kindern, ihre Freude am Hochseil, auf dem Kugelball, mit Trampolin, Stelzen, Rollerboard und Diabolo. „Es macht unglaublich Spaß.“

Der Kitzel des freien Falls

Schräg gegenüber locken zwei gigantische Luftkissen: Die Rutschbahn und das Ritterschloss „Carmelot“. Die Rutsche ist wie ein Magnet. Endlos krabbelt der Strom von Kindern hinauf, springt und kugelt und überschlägt sich runterwärts, flitzt federnden Schritts auf Socken um die Kurve und wieder hoch.

Dagegen hat „Carmelot“ ein bisschen ausgespielt, und auch der Turmbau mit Riesen-Legos ist nur noch was für ruhige Jungs.

Die Kleineren dürfen daneben unter einem Zelt maulen und Origami falten – oder mit Mini-Traktoren vor den Füßen der Mütter herumkurven.

Oder sie rennen zu „Jimmy Kater“, der wandelnden Disneyfigur im Geschehen. Sie ist eine Groß-Attraktion, ein Traum: Nur einmal seine Hand streicheln...



Jimmy Kater ist sehr beliebt. Er hat nur ein Problem: Er darf sich nicht zu den Kindern hinunterbücken, sonst kracht die Hose. Rechts die Feuerwehr bei „Radaul“. Die Hamburger haben's drauf: Mit den lustigsten Ideen bringen sie die Kinder in Schwung und sorgen für einen starken Ausklang des Kinderlands – das im Schulhof gut zurecht kam und vielleicht dort bleibt, wenn es der Wiesweier-Spielplatz verdrängt.

